

Friedrich Wilhelm Kücken, Gemälde von Theodor Schloepke, 1869 (Staatliches Museum Schwerin)

Friedrich Wilhelm Kücken wurde am 16. November 1810 in Bleckede bei Lüneburg geboren. Sein Vater war der letzte aktive Scharfrichter des Ortes. Als begeisterter Flötenspieler führte er seinen Sohn schon früh in den häuslichen Kammermusikkreis ein. Erste Kompositionsversuche in Gestalt von Tänzen und kleineren Klavierstücken folgten. Mit 15 Jahren ging Friedrich Wilhelm auf Drängen seines Schwagers, des in Schwerin wirkenden Musikdirektors und Schlossorganisten Friedrich Lührß, in die mecklenburgische Residenzstadt, um Unterricht in Generalbass, Flöte, Violine und Klavier zu nehmen. Kücken sammelte Orchestererfahrung im Theater, zunächst als Flötist, später dann als Bratschist und Geiger.

Mit seinen Kompositionen, darunter das Lied *Ach, wie ist's möglich dann*, erregte er die Aufmerksamkeit des späteren Großherzogs Paul Friedrich und dessen Frau Alexandrine, die ihm bald den Klavierunterricht ihrer Kinder anvertrauten. Seit dieser Zeit genoss er das besondere Wohlwollen des großherzoglichen Hauses, das er sich bis an sein Lebensende erhielt.

1832 begann Kücken mit einem herzoglichen Stipendium in Berlin Kontrapunkt und Gesang zu studieren, Ersteren bei Heinrich Birnbach, dem „Erfinder“ der dreiteiligen Sonatenhauptsatzform. Er war Mitglied der berühmten Singakademie, unterrichtete in angesehenen Kreisen Klavier und Gesang und errang erste große Erfolge mit der Veröffentlichung von Liedern. Seine Operette *Die Flucht aus der Schweiz* wurde im königlichen Opernhaus in Berlin uraufgeführt.

1841 ging Kücken zum weiteren Kontrapunkt-Studium nach Wien zu Simon Sechter, dem Lehrer von Franz Schubert und Anton Bruckner. Ein wesentlicher Auslöser für den Ortswechsel dürfte ein gesellschaftlicher Eklat gewesen sein: Wenige Tage vor der geplanten Hochzeit mit Ottilie von Graefe, Tochter des Chirurgen und Augenarztes Karl Ferdinand von Graefe, fand deren Familie den gesellschaftlich geächteten Beruf von Kückens längst verstorbenem Vater heraus; die Verlobung wurde aufgelöst. In Wien war Kücken häufig Gast im bedeutenden Salon des Juristen und

Komponisten Vesque von Püttlingen. Eine Oper mit dem Titel *Der Sohn der Sklavin* entstand.

1842 entschloss sich Kücken, seine Musikstudien in Paris fortzusetzen. Auf dem Weg machte er auf Einladung eines Freundes, des Gemeindehauptmanns Johannes Roth, in Teufen (Appenzell) Station. Während dieses Aufenthaltes, der sich auf ein ganzes Jahr dehnte, übernahm er mit großem Erfolg die Stimmbildung des örtlichen Männerchores. Bei den Männergesangsfesten in Appenzell und St. Gallen wurden ihm wichtige Aufgaben anvertraut.

Schließlich in Paris angekommen, ließ Kücken sich von Jacques Fromental Halévy in der Instrumentationslehre unterweisen und nahm Gesangsunterricht bei dem italienischen Tenor Marco Bordogni. Er vertiefte die in Berliner Zeiten geschlossene Freundschaft mit dem Komponistenkollegen Giacomo Meyerbeer, der jetzt seine Lieder auch in Paris bekannt machte. Außerdem entwickelte Kücken eine engere Verbindung zu Heinrich Heine, der ihm einmal einige zur Vertonung bestellte Gedichte mit folgendem Anschreiben übersandte: „Liebes Kücken! Ich schicke Ihnen hier einige Eier, gackeln Sie nicht so lange darauf und lassen Sie bald von sich hören. Ihr H. Heine“. Verträge mit Verlagen in Frankreich, England und den USA sorgten dafür, dass Kückens Lieder auch in französischer und englischer Sprache Verbreitung fanden.

Während dieser Pariser Zeit entstand die Oper *Der Prätendent*; sie wurde 1847 unter Kückens Leitung in Stuttgart erfolgreich uraufgeführt und in vielen größeren Städten Deutschlands nachgespielt. Längere Aufenthalte des nach Deutschland zurückgekehrten Komponisten in Berlin, Hamburg und Schwerin wechselten sich ab.

Frisch vermählt mit der Schwerinerin Henriette Daniel geb. Drümmer, trat Kücken 1851 am Stuttgarter Hoftheater die Stelle des zweiten Kapellmeisters neben Peter Joseph von Lindpaintner an. Dieser beklagte sich über die „Oktroiyrung Kükens [sic!]“, von der er überrascht wurde: „Die Art, wie’s geschah, überschreitet die Grenzen der Civilisation, und das Stück könnte etwa im Hinterwiesental Nordamerikas bey den Scalp:Indianern spielen; lustig zu lesen, aber traurig zu erleben!“. Das konnte kaum gut gehen, zumal Lindpaintner nicht nur von Felix Mendelssohn-Bartholdy für den „besten Orchesterdirigenten Deutschlands“ gehalten wurde. Demgegenüber hatte Kücken bislang nur selten vor einem Orchester gestanden und machte in dieser Rolle offenbar nicht immer eine glückliche Figur. Daran konnten auch die weißen

Handschuhe nichts ändern, die er stets beim Dirigieren trug und die ihm den Spitznamen „Glacé-Kapellmeister“ eintrugen. Große Anerkennung erwarb er sich hingegen durch seine gesangspädagogische Arbeit mit Solosängerinnen und -sängern und Chor. Nach dem Tod Lindpaintners wurde Kücken sein Nachfolger.

Zermürbt von Querelen am Hoftheater nahm er 1861 unter Verzicht auf die ihm zustehende Pension seinen Abschied in Stuttgart, um als freischaffender Künstler nach Schwerin zurückzukehren. Er komponierte weiterhin rege und bereicherte das musikalische und gesellschaftliche Leben der Landeshauptstadt. Die musikalischen Abendgesellschaften, für die er sein stattliches Haus am Pfaffenteich öffnete, besuchte auch der Großherzog gern. Seine liebevoll gepflegten Rosen im Vorgarten wurden zu einer Sehenswürdigkeit in der Stadt. Am 3. April 1882 starb er an einem Schlaganfall. Da die Ehe kinderlos geblieben war, vermachte seine Frau einen beträchtlichen Teil des Vermögens – darunter sein Wohnhaus – der nach ihm benannten Stiftung. Diese unterstützte bis 1939 „mittellose musikalische Talente, Componisten, Lehrer, Sänger, Solaspieler irgendeines Instrumentes“.

Das Zentrum von Kückens kompositorischem Schaffen bilden seine zahlreichen klavierbegleiteten Sololieder, mit denen er in ganz Europa und Amerika große Beliebtheit erlangte. Neben diesen Liedern und den erwähnten Bühnenwerken entstanden Duette, Kompositionen für Männer- und gemischten Chor sowie kürzere Orchesterstücke und eine Reihe von Werken für Klavier und für kleinere Kammermusikbesetzungen.

Als der Verfasser dieser Zeilen das Lied ***Mondschein auf dem Meere*** auf seiner mit der Mezzosopranistin Sophia Maeno unternommenen Entdeckungsreise durch das Kücken’sche Liedschaffen* erstmals hörte, weckte der Klavierpart bei ihm sofort die Assoziation eines großen Orchesterklangs. Umso beglückter war er, als er einige Zeit später in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker in einem Stapel von Kücken-Kompositionen tatsächlich auf eine bislang unbekannte Version für Orchester stieß. Die drei mit Bleistift geschriebenen Notenblätter erwiesen sich als eines der seltenen erhalten gebliebenen Autographe von Kücken. Das beigefügte Orchestermaterial spricht dafür, dass diese Fassung tatsächlich aufgeführt worden ist.

Der Anlass für diese Aufführung lässt sich vermutlich so rekonstruieren: Im Erstdruck der Klavierfassung

* Siehe Vorwort zu Friedrich Wilhelm Kücken, Lieder für Singstimme und Klavier, Edition Massonneau, Band I ff.

Vorwort

(Neuausgabe in Friedrich Wilhelm Kücken, Lieder für Singstimme und Klavier, Edition Massonneau, Band III) ist das Lied der Großherzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin „in tiefster Ehrfurcht“ gewidmet. Da sich dieser Druck auf den Juli 1864 datieren lässt, dürfte das Lied anlässlich der Feierlichkeiten der Hochzeit von Großherzog Friedrich Franz II. mit seiner aus Hessen stammenden Frau Anna im Mai 1864 entstanden und aufgeführt worden sein. Vor diesem Hintergrund kann man den Liedtext des damaligen Schweriner Hoftheaterintendanten Gustav Heinrich Gans Edler Herr zu Putlitz als einen Willkommensgruß an die hessische Prinzessin verstehen: Das Mondlicht über der Ostsee dient als Inspiration für eine stimmungsvolle Liebesbotschaft.

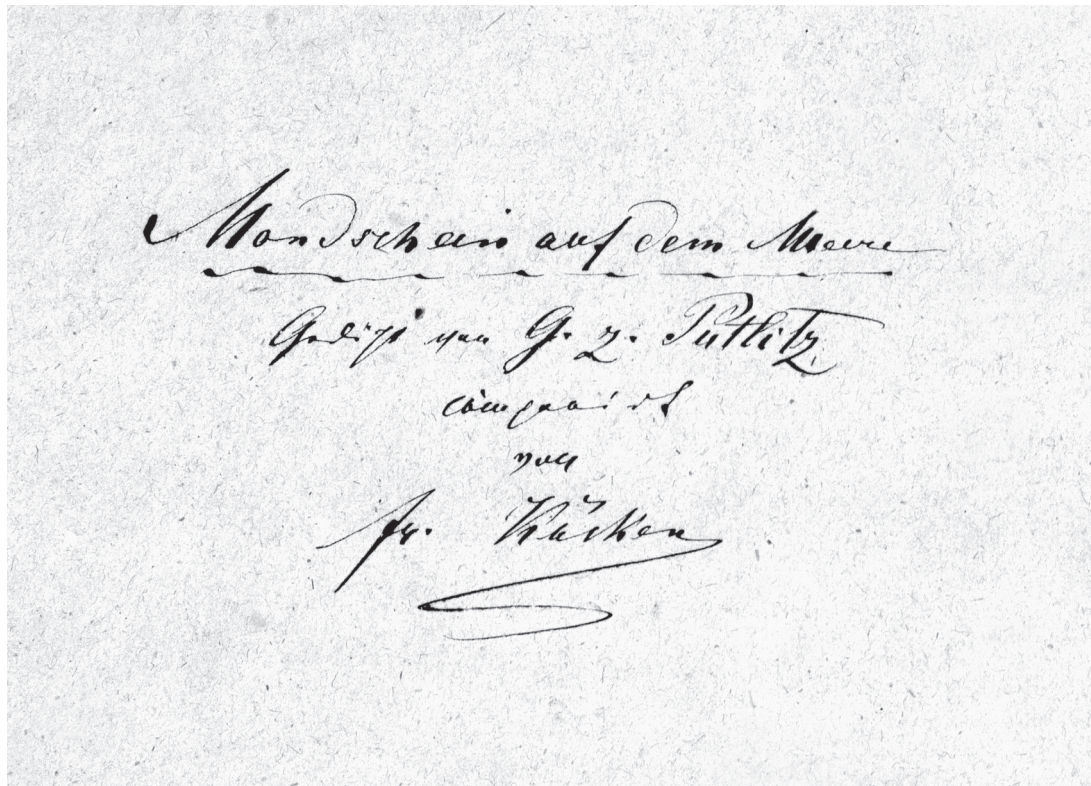
Der Herausgeber dankt Sophia Maeno, die die Orchesterfassung über 150 Jahre nach der wahrscheinlichen Erstaufführung mit demselben Orchester, der heutigen Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin, wieder auf die Bühne gebracht hat. Ein herzliches Dankeschön gilt auch dem Schweriner Generalmusikdirektor Mark Rohde, der dafür sorgte, dass diese Aufführung im Rahmen der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern stattfinden konnte.

Das Autograph der Orchesterfassung sowie das historische Orchestermaterial werden in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker unter der Signatur Mus. 3211 b/b aufbewahrt. Der Bibliothek ist für die Veröffentlichungsgenehmigung zu danken, die wie stets umstandslos erteilt wurde. Gleiches gilt für das Staatliche Museum Schwerin und das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin, die dem Abdruck der Bildnisse von Kücken und Putlitz zugestimmt haben.

Die Edition Massonneau verbindet Genauigkeit des Notentextes auf der Grundlage von Autographen und Erstaussagen mit einer praxisgerechten und ansprechenden Gestaltung. Ergänzungen und Abweichungen gegenüber den Vorlagen werden nicht im Notendruck kenntlich gemacht, um diesen für den ausübenden Musiker von Zusätzen und unterschiedlichen Schrifttypen frei zu halten. Alle in Zweifelsfällen vom Herausgeber getroffenen editorischen Entscheidungen werden vielmehr im Editionsbericht aufgelistet und stichwortartig begründet; dieser kann unter www.edition-massonneau.de eingesehen und heruntergeladen werden.

Schwerin, Oktober 2023

Dr. Reinhard Wulfhorst



Autograph, Titel | Autograph, title

Andante sostenuto *Mondelein auf dem Meer* *Op. 100* *Haydn* *u. p. Krieger*

The image shows a page of handwritten musical notation for an orchestra. At the top, the title and composer information are written in cursive: "Andante sostenuto", "Mondelein auf dem Meer", "Op. 100", "Haydn", and "u. p. Krieger". The score consists of approximately 18 staves, each with a clef and a key signature. The notation includes various note values, rests, and dynamic markings. Several instances of "riten Tempo" (ritardando) are written across the staves, indicating a gradual slowing down of the music. Other markings include "dim." (diminuendo) and "pp" (pianissimo). The handwriting is fluid and characteristic of a composer's autograph.

Autograph der Orchesterpartitur | Autograph of the orchestral score